



Frankreich erlebt derzeit eine Hitzewelle, die selbst erfahrene Meteorologen staunen lässt. Seit dem 21. Mai liegt das Land unter einer sogenannten „Hitzeglocke“ – einer Wetterlage, bei der heiße Luft wie unter einem Deckel festgehalten wird. Die Temperaturen steigen vielerorts auf 33 bis 36 Grad. Für einen Monat wie Mai fühlt sich das fast surreal an. Normalerweise beginnt der Sommer in Frankreich gemütlicher. Diesmal drückt die Hitze bereits mit voller Wucht auf Städte, Dörfer und Menschen.

Besonders belastend: Die Nächte bringen kaum Erholung. In vielen Regionen sinken die Temperaturen nur minimal. Wohnungen heizen sich auf, Schlafzimmer werden zu Backöfen, der Schlaf bleibt flach und unruhig. Wer tagsüber arbeitet, merkt schnell, wie der Kreislauf schlappmacht. „Das ist kein normaler Mai mehr“, hört man derzeit oft auf französischen Straßen.

Die Folgen zeigen sich längst im Alltag. Schulen versuchen, Klassenräume irgendwie kühl zu halten. In Krankenhäusern steigt die Zahl hitzebedingter Beschwerden. Bauarbeiter schufteten unter gnadenloser Sonne, während in schlecht isolierten Wohnungen ältere Menschen besonders gefährdet sind. Auch die Infrastruktur gerät ins Schwitzen – Züge, Asphalt und Stromnetze reagieren empfindlich auf solche Extremtemperaturen.

Tragisch ist, dass die Hitzewelle bereits Todesopfer gefordert hat. Mehrere Menschen kamen direkt oder indirekt durch die hohen Temperaturen ums Leben, darunter auch Personen, die beim Versuch, sich im Wasser abzukühlen, verunglückten. Solche Meldungen wirken wie ein düsterer Vorbote dessen, was Europa künftig häufiger erleben könnte.

Denn genau darin liegt der eigentliche Kern dieses Ereignisses.

Frankreich kennt Sommerhitze. Die berühmten flirrenden Nachmittage in der Provence oder sengende Tage in Paris gehören seit Jahrzehnten zum Bild des Landes. Doch dass eine derart massive Hitzewelle schon im Mai auftritt, verändert den Blick auf das Klima grundlegend. Meteorologen und Klimaforscher sehen darin keinen Zufall mehr, sondern Teil einer Entwicklung, die sich immer deutlicher abzeichnet.

Europa erwärmt sich schneller als viele andere Regionen der Welt. Hitzewellen treten häufiger auf, dauern länger und fallen intensiver aus. Frankreich bereitet sich deshalb bereits auf eine Zukunft vor, in der extreme Temperaturen zum neuen Normalzustand gehören könnten. Städte diskutieren über mehr Grünflächen, kühlere Baumaterialien und angepasste Arbeitszeiten. Manche Gemeinden öffnen öffentliche Gebäude nachts als Zufluchtsorte gegen die Hitze. Das klingt ein wenig nach südlichen Metropolen – und ehrlich gesagt: Genau dorthin bewegt sich das Klima inzwischen.



Die Behörden rufen weiterhin zu einfachen, aber entscheidenden Vorsichtsmaßnahmen auf. Viel trinken. Körperliche Anstrengungen während der heißesten Stunden vermeiden. Fensterläden tagsüber geschlossen halten und nachts lüften. Vor allem ältere oder isolierte Menschen brauchen Aufmerksamkeit. Oft reicht schon ein kurzer Anruf oder ein Besuch, um schlimmere Folgen zu verhindern.

Diese Hitzewelle wirkt deshalb wie mehr als nur ein außergewöhnliches Wetterereignis. Sie zeigt, wie verletzlich moderne Gesellschaften gegenüber extremer Wärme bleiben — selbst in Ländern, die sich längst an heiße Sommer gewöhnt glaubten. Frankreich erlebt gerade eine Art Generalprobe für die kommenden Jahrzehnte. Und die fällt ziemlich schweißtreibend aus.

Von C. Hatty